gotthelf
zentrum emmental lützelflüh

BZ BERNER ZEITUNG

Samstag, 4. September 2021 – Print Ausgabe Emmental

Gefällte Esche am Gotthelf-Grab sorgt für Ärger

Streit in Lützelflüh Die Kirchgemeinde hat die Esche am Grab von Jeremias Gotthelf fällen lassen – aus Sicherheitsgründen. Im Gotthelf-Zentrum spricht man von «Grabschändung».

Benjamin Lauener

Ihre Geschichte begann, als Jeremias Gotthelf starb. Einige Jahre nachdem der Schriftsteller an der Südseite der Kirche Lützelflüh begraben worden war, pflanzte man eine Esche. Genauer – und passenderweise – eine Traueresche. Ungefähr 166 Jahre später – letzte Woche – wurde die Esche nun gefällt. Der Sicherheit wegen, sagt die Kirchgemeinde. In einer «Nacht-und-Nebel-Aktion», heisst es im Gotthelf-Zentrum, dem wichtigsten Museum über das Leben des Emmentalers.

Heinrich Schütz wäre es lieber, ihm würden konkrete Fragen gestellt. Zu hoch sei die Wahrscheinlichkeit, dass er sonst ewig rede. Er ist Mitglied des Leitungsteams des Gotthelf-Zentrums in Lützelflüh. Am Ende kommt es wie von Schütz prophezeit, er spricht lange, ausführlich und mit Vehemenz.

Anfang Woche habe er mit dem Team bei einer Führung die Grabstätte total verändert vorgefunden. «In einer Nacht-und-Nebel-Aktion wurde die ganze Grabstätte, ein historisches Ensemble, zerstört», meint Heinrich Schütz auf Anfrage. Er geht gar so weit, die Veränderungen als «Grabschändung» zu bezeichnen.

Die liebe Sicherheit

Etwas später am gleichen Tag informiert die Kirchgemeinde Lützelflüh. Andreas Sägesser, im Kirchgemeinderat für die Liegenschaften zuständig, hat ein Communiqué formuliert. Darin erklärt er, dass der Baum am Grab an der Eschenwelke erkrankt gewesen sei. Der kranke Baum sei ein Sicherheitsrisiko gewesen.

Am nächsten Morgen erklärt Andreas Sägesser die Situation genauer: «Was ist, wenn plötzlich Äste herunterfallen oder gar der ganze Baum umstürzt? Wir als Kirchgemeinde sind dafür verantwortlich, dass man sich bei jeder Witterung bei der Kirche aufhalten kann, ohne dass es gefährlich ist.» Aus diesem Grund habe man sich entschlossen, die Esche so schnell wie möglich zu fällen.

Und genau das ist einer der Punkte, die Heinrich Schütz sauer aufstossen. Wieder spricht er von einer Nacht-und-Nebel-Aktion. Die wichtigsten Exponenten, das Gotthelf-Zentrum und die Nachkommen des Schriftstellers, seien nie beigezogen oder in den Entscheid eingebunden worden. «Ich vermute, dass die Kirchgemeinde das bewusst gemacht hat, um einfacher handeln zu können.»

Der hohle Baum

Diesen Einwand lässt Sägesser nicht gelten. Bereits 1996 habe eine Expertise ergeben, dass der Baum maximal noch 20 Jahre überleben könne. Wenig später musste er mit einer Kette am Gebäude befestigt werden. «Nun ist er sogar fünf Jahre länger geblieben, weswegen wir uns erlaubten, den Baum ohne Rücksprache zu fällen.» Um den Entscheid abzustützen, habe man zuerst einen Gärtner aus dem Dorf befragt und sich später noch die schriftliche Expertise eines Fachmanns geben lassen.

Schütz ist der Meinung, dass die Traueresche nicht zwingend an der Eschenwelke erkrankt sei. Vielmehr sei die mangelnde Pflege das Problem gewesen. Da muss ihm Sägesser teilweise recht geben. Die Gräber seien in den letzten Jahren nicht ausreichend gepflegt worden. Ab kommendem Frühling werde sich eine neue Firma im Mandat darum kümmern. Und trotzdem. Mit Verweis auf Bilder des Strunkes erklärt Sägesser: «Ein Baum, der innen hohl ist, der wird sich nie mehr regenerieren.»

Das geschützte Grab

Zurück zum Grab. Gleich neben der Ruhestätte Gotthelfs liegen noch zwei weitere namhafte Schriftsteller: Emanuel Friedli und Simon Gfeller. Durch die Fällung der Esche sei nun das ganze Ensemble zerstört, moniert Schütz. So sei die Grabstätte ein bedeutendes Element der denkmalgeschützten Kirche und des Pfarrhauses.

Das bestätigt sich beim Blick ins Bauinventar des Kantons Bern. Nicht nur die Kirche von Lützelflüh ist dort aufgeführt. Im gleichen Eintrag werden unter «vorzügliche Ausstattungselemente» die Grabsteine des «Lützelflüher Dreigestirns J. Gotthelf, E. Friedli u. S. Gfeller» genannt. Die Traueresche wird aber nicht erwähnt. Das deckt sich mit dem Wissen von Kirchgemeinderat Sägesser. «Diese Esche ist in keiner Art und Weise geschützt.»

Der Wasserschaden

Bleibt die Frage, wie es weitergeht. Im Moment ist das Gotthelf-Grab kahl. Das Gotthelf-Zentrum und die Nachkommen pochen auf eine Aussprache mit dem Gemeinde- und Kirchgemeinderat. Ihre Forderung ist die Wiederherstellung der Grabstätte mit einer Traueresche und dem Einbezug der Gräber von Friedli und Gfeller.

Das schliesst Sägesser vom Kirchgemeinderat aber kategorisch aus. Es gehe dabei auch um die Gebäudesicherheit. «Einen Meter neben einer Kirche einen Baum zu pflanzen ist Blödsinn.» Schon vor zwei Jahren habe es wegen der Esche einen Wasserschaden gegeben, der bis heute nicht ganz behoben sei. Doch natürlich habe das Gotthelf-Grab einen historischen Charakter. Im Moment sei geplant, die ganze Bepflanzung zu erneuern. In welcher Form, werde aber zusammen mit einem Gartenbauer entschieden.

Die Ankündigung

Das letzte Wort in dieser Sache werden also wohl die Politische sowie die Kirchgemeinde haben. Der Kirche gehört das Land, die Gemeinde ist für die Gräber zuständig. Dennoch: Das Gotthelf-Zentrum kündigt an, nötigenfalls rechtliche Schritte zu prüfen.

Esche weg: Das Grab von Jeremias Gotthelf ist nunmehr kahl. Foto: Christian Pfander

Wenn die Esche welkt

Die Eschenwelke oder das Eschentriebsterben ist eine Pilzkrankheit. Ab Frühsommer ist es möglich, dass Pilzsporen via Blattstiele in die Zweige eindringen. Die Rinde befallener Zweige stirbt ab. Es beginnen sich Rindennekrosen und Angsttriebe zu bilden. Wenn der ganze Trieb von der Nekrose umfasst ist, transportiert er kein Wasser mehr. Die höher liegenden Pflanzenteile welken und sterben ab. Dies kann sich bis zum Absterben der Wurzeln fortsetzen, was zum spontanen Umfallen der Esche führen kann. Die Fruchtkörperchen, die ein befallener Baum an seine Umwelt abgibt, entwickeln infektiöse Pilzsporen. Diese können grosse Distanzen zurücklegen und die nächste Esche infizieren. *(ber)*

Ein hohler Ast der gefällten Esche. Foto: pd

Der Baum am Grab von Jeremias Gotthelf in den letzten Zügen: Kurz nach dieser Aufnahme fiel der Baum. Foto: pd